



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Führer durch Paderborn und seine Umgebung für Fremde und Einheimische

Giefers, Wilhelm Engelbert

Paderborn, 1870

3. Die Iburg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8808

bis auf den Grund. Seitdem steht der größte Theil der Burg verlassen und verödet da und des Uhus Ruf tönt durch die Hallen, wo einst der Becher kreiste und blitzende Schwerter erklangen. Mit Schauder blickt der Wanderer noch zu den verwitterten Zinnen der alten Burg empor, in deren schauerlichen Gewölben der Sage nach die heimliche Behme ihr unheimliches Spiel trieb, d. i. in welchen zu der Zeit, als die Bewelsburg Paderbornsches Amthaus war, mancher Verbrecher den gerechten Lohn für seine bösen Thaten empfing; denn „die heilige Behme in dem Lande der rothen Erde“ kannte weder unterirdische Gefängnisse, noch Tortur-Anstalten und hielt ihre Sitzungen an alten Malplätzen unter freiem Himmel. Dagegen dürfte eine andere Sage, welche sich an die Bewelsburg knüpft, auf historischem Boden beruhen. Kurt von Spiegel, so erzählt man, der Marschall des Bischofs von Paderborn, kehrte einst von der Jagd heim; zum Zeitvertreib schoß er den Dachdecker vom Thurme herunter; aber er büßte die Frevelthat mit seinem Blute; denn der Bischof, obgleich sein naher Verwandter, übte Gerechtigkeit und ließ ihn erschießen. Noch zeigt man auf der Bewelsburg die Spur der Kugeln, welche Kurt's Leben ein Ende machten, obgleich das Pulver damals noch nicht erfunden war.

3. Die Iburg.

Die Erinnerung eines viel denkwürdigern Ereignisses, als die Einfälle der Ungarn sind, knüpft sich an eine andere Burg in der Nähe Paderborns, von welcher sich

nur spärliche Ueberreste erhalten haben. Diese Burg ist die Zburg bei Driburg, kaum zwei Meilen östlich von Paderborn gelegen, an der Stelle, wo einst die hochberühmte Irmen säule stand, welcher die heidnischen Bewohner dieser Gegend göttliche Verehrung darbrachten und nach deren Vernichtung durch Karl den Großen das Heidenthum im Paderborner Lande dem Christenthume Platz machte.

Karl der Gr. zerstörte die Irmen säule im J. 772, nachdem er die Gresburg, das heutige Obermarsberg an der Diemel, erobert und bereits wieder verlassen hatte. Dann schlug er auf dem Osninggebirge ein Lager auf, dessen Spuren sich noch $\frac{1}{4}$ Meile westlich von Willebadessen, oben auf dem Gebirgskamme unter dem Namen „Karlschanze“, erhalten haben. Darauf ward die Irmen säule mit dem sie umgebenden heiligen Walde zerstört. Als darauf drei Tage verwanzt waren, litt das Heer großen Wassermangel, welchem durch einen plötzlich hervortretenden, reichliche Wasserfülle spendenden Quell Abhülfe gebracht wurde.

Dieser Quell ist der Bullerborn bei Altenbeken, welcher früher zu den intermittirenden Quellen gehörte. Demnach muß die Irmen säule zwischen Willebadessen und dem Bullerborn gestanden haben und in dieser Gegend eben steht die Zburg, welche zuerst um das J. 1120 in Urkunden erscheint. Zehn Jahre später ward daselbst ein Kloster gegründet, wozu die Aebtissin des nahe gelegenen Stifts Neuenheerse, „die Einkünfte der auf dem Berge Zburg bestehenden Kirche“ schenkte.

Also bestand schon damals (vor 1130) auf der Zburg eine Kirche. Das bekundet offenbar, daß jener Berg schon lange besetzt und bewohnt war, daß er schon früher eine Bedeutsamkeit gehabt hatte; denn wie sollte man, wenn das nicht der Fall war, auf den Gedanken gekommen sein, schon damals, wo die Zahl der Kirchen noch gering war, in einer so rauhen Gegend, oben auf der steilen, schwer zu erklimmenden Höhe eine Kirche zu bauen? Schon die von allen menschlichen Wohnungen weit abgeforderte Lage dieser Kirche bekundet, daß die Gründung derselben nur durch eine höhere Bedeutung des Ortes veranlaßt sein kann. Wie sollte man ohne diese Bedeutsamkeit ferner auf den Gedanken gekommen sein, hier später ein Kloster zu gründen, für welches der Ort, wie sich bald zeigte, durchaus unpassend war?

Es bleibt uns demnach nur noch die Annahme übrig, daß der in Rede stehende Berg lange vor der Gründung des Klosters daselbst besetzt war und durch irgend einen Umstand oder irgend ein Ereigniß eine gewisse Wichtigkeit erlangt hatte. Dafür spricht auch noch ein anderer Umstand. Als der h. Bonifacius die Donnerlande bei Geismar gefällt hatte, baute er an der Stelle derselben aus dem Holze des gefällten Baumes ein Kirchlein und weihte es zu Ehren des h. Petrus. Als Karl der Große die Gresburg erobert hatte, ließ er daselbst eine Kirche bauen und zu Ehren des h. Petrus einweihen. Auch die Kirche auf der Zburg, welche nach urkundlichen Nachrichten schon vor dem Jahre 1130

bestand, war zu Ehren des h. Petrus geweiht. Nehmen wir hinzu, daß es Sitte der christlichen Glaubensboten war, die neuen christlichen Kirchen auf den alten Götterstätten zu errichten, und daß vom Sachsenherzoge Widukind erzählt wird, er habe nach seiner Befehrung allenthalben an der Stelle heidnischer Götterbilder christliche Kirchen erbaut; erwägen wir nochmals, wie auffallend es erscheint, daß in einer so rauhen, unwirthlichen Gegend, mitten in Wäldern und Einöden auf einer wenig umfangreichen Fläche eines steilen Berges in so früher Zeit eine Kirche emporragt, welche ebenfalls zu Ehren des Apostelfürsten geweiht war; so wird man es wenigstens äußerst wahrscheinlich finden, daß ihre Entstehung in dieselbe Zeit fällt, wo die Irmen säule an demselben Orte, welcher vom Bullerborn kaum eine halbe Meile entfernt liegt, von Karl dem Großen gestürzt wurde.

Ferner berichtet ein Chronist, daß Karl bei der Irmen säule Gold und Silber gefunden habe. Da aber solche Schätze da waren, so müssen auch Gebäude für ihre Aufbewahrung da gewesen sein, und Wohnungen für die, welche den Cultus besorgten. Da Schätze an der heiligen Stelle aufbewahrt wurden, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die heilige Stätte nicht ohne Befestigungswerke war, daß also die Irmen säule in einer Burg stand.

Unsere Annahme, daß die Irmen säule auf der Irburg gestanden habe, findet ihre Bestätigung ferner durch den Bericht eines zwar spätern, aber doch sehr glaubwürdigen Geschichtschreibers. Nämlich Gobelin Person berichtet,

Karl der Große habe im 7. Jahre seiner Regierung die Burg Iburg eingenommen und sie im J. 799 der Paderborner Kirche geschenkt. G. Perizon schrieb zwar seine Geschichte 600 Jahre nach Karls des Großen Tode (er starb 1418), aber er lebte nur vier Meilen von der Iburg entfernt, im Kloster Bodeken, welches um das J. 837 gestiftet war und in welchem sich also die von ihm gegebene Nachricht leicht mündlich oder schriftlich konnte erhalten haben.

Das bisher Gesagte enthält noch mehr Sicherheit durch die urkundlichen Nachrichten, welche sich über die späteren Geschehnisse der Iburg erhalten haben. Im Jahre 1136 bekundet nämlich der Bischof Bernhard von Paderborn, daß die noch kleine Schaar der Mägde Christi, welche ursprünglich auf dem Berge Iburg versammelt war, und von der Kirche zu Heerse den Platz sowie die Güter der Kirche auf dem gedachten Berge erhalten hatte, genöthigt durch die „Mühseligkeiten, welche sie auf der Iburg zu erdulden hatten wegen der ungünstigen Lage des Orts, wegen der Unfruchtbarkeit der Umgegend und wegen der Unwirthlichkeit der Wälder oder der Einöde,“ nachher nach reiflicherer Ueberlegung nach Gehrden übergesiedelt, aber im Besitze der Iburg sich behauptet habe.

Eine Urkunde desselben Bischofs vom J. 1142 bekundet, daß der Bürgermeister von Paderborn auf verschiedene Güter zum Besten der Kirche des h. Petrus auf Iburg, sowie der Armen, welche dort Gott dienten, Verzicht geleistet habe und daß der Bischof außer den

gedachten Gütern noch andere dem h. Petrus zu Iburg übergeben habe.

Obgleich die Nonnen nach Gehrden hinübergewandert waren, so blieb doch die Iburg bewohnt; denn im J. 1148 übergab die Abtissin des Stifts Heerse dem Kloster Gehrden 15 Hufen Landes unter der Bedingung, daß aus den Einkünften die Kirche auf der Iburg im baulichen Zustande erhalten und ein Priester bei derselben unterhalten werden solle. Diese außerordentliche Fürsorge für die Erhaltung einer mitten im Walde auf einem schwer zu ersteigenden Berge gelegenen Kirche liefert den Beweis, daß sie keine gewöhnliche Kirche, sondern ausgezeichnet war durch Alter und Denkwürdigkeit des Orts.

Vor einigen Jahren sind die Fundamente der Burg sowie die der uralten St. Petri-Kirche bloß gelegt. Die Grundmauern der Kirche, welche noch 2 Fuß hoch sind, bilden ein längliches Rechteck, dessen längere Seiten je 50 Fuß, dessen kurze je 25 Fuß lang sind. An die Ostseite, eine der kürzern, lehnt sich eine halbkreisförmige Apsis, deren Halbmesser 10 Fuß enthält. Nach der Uebersiedlung der Nonnen nach Gehrden behaupteten sich dieselben noch ein halbes Jahrhundert im Besitze der Iburg; denn nach einer Urkunde von 1184 „steht es der Abtissin frei, sich nach Belieben auf der Iburg aufzuhalten.“ Aber bald nachher wurde die Iburg wieder zu dem gemacht, was sie ursprünglich gewesen war, und was ihr Name bezeichnet, zu einer Burg. Nämlich im J. 1189 begann der Bischof Bernhard II. von Paderborn die alte Iburg, welche inzwischen der Paderborner Kirche

von den Klöstern Heerse und Gehrden zurückgegeben sein muß, auf's neue zu befestigen und mit Mannschaft zu besetzen. Schon im Jahre 1207 ist von dem „Hofe Nuten neben der Burg Iburg“ die Rede und zwanzig Jahre später tritt in einer Urkunde der Ritter Hermann von Brakel mit anderen als Burgmann auf der Iburg auf. So wie der Ritter Hermann scheinen auch seine Nachkommen Burgmänner in Iburg gewesen zu sein; denn in einer Urkunde im Jahre 1268, nach welcher die Ritter von Brakel dem Kloster Gehrden die Anlegung einer Wasserleitung gestatten, wird der Ritter Werner von Brakel als „wohnend in Driborch“ bezeichnet und im Jahre 1272 stellen die Ritter Werner und Bernard von Brakel eine Urkunde aus „in der Burg Driborg“.

Ist hier aber die Iburg gemeint? Das läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten; denn gegen den Anfang des 13. Jahrhunderts legte der Bischof von Paderborn am Fuße der Iburg eine zweite Burg an, welche „Driborg“ genannt wurde und um welche sich die Stadt gleichen Namens allmählig bildete. Die Iburg scheint nicht lange nachher in Verfall gerathen und verlassen zu sein; das Einzige, was von derselben noch übrig ist, sind die Grundmauern und ein gegen 40 Fuß hoher runder Thurm.

Berühmter, als der Iburg und Irmenfüule wegen, ist das Städtchen Driburg durch die nahe eisenhaltige Heilquelle, welche schon vor mehreren Jahrhunderten sich eines weit verbreiteten Rufes erfreute und von Dichtern in der Nähe und Ferne gepriesen wurde. Schon Fer-

binand von Fürstenberg, Fürstbischöf von Paderborn (1661—1683) widmete jener Quelle eine besondere Aufmerksamkeit, aber die jetzt bestehenden zu einem Badeorte erforderlichen Einrichtungen verdanken ihr Entstehen dem im J. 1842 gestorbenen Grafen von Sierstorff. Seit dem Bestehen der von ihm geschaffenen Badeanlagen zieht die erprobte Heilkraft der Quelle in dem stillen reizenden Thale jährlich Hunderte von Leidenden herbei, von denen sehr vielen die Genesung zu Theil wird. Kunstkennern bietet dort einen hohen Genuß die ausgezeichnete Gemälde-Galerie im Sierstorff'schen Hause, welche zwar nur gegen 200 Nummern zählt, aber viele wahre Perlen der Kunst umfaßt.

4. Die Externsteine.

Wandert man von der Burg, den Rücken des Osning-Gebirges verfolgend, zwei Meilen weiter, so stößt man auf eine Naturmerkwürdigkeit, welche geschmückt ist mit einem der interessantesten Denkmäler der bildenden Kunst, die Deutschland aus so früher Zeit aufzuweisen hat. Es ist eine Reihe von wundersam emporragenden Felsmassen, die sich aus einem Zweige des Osnings auf beiden Seiten der Landstraße, welche von Paderborn nach Detmold führt, riesig erheben. Sie werden Externsteine, die Elsternsteine, genannt und scheinen gleichsam die Rippen des Bergrückens gebildet zu haben, welche dem Andränge der Fluthen widerstanden, als das in grauer Vorzeit nach Norden zurückweichende Meer das sie umhüllende lockere Erdreich fortspülte.